

Mc 37657 / 1871

Musik-Beslage des „Neuen Wiener Journal“

„Leichte Lösung.“

Gedicht von O. Scheflinger.

Musik von Carl Streikmann.

Gesang *Andante*

Wir wandeln im Gar - ten so ganz allein, rings

Clavier

duf - ten - de Blumen im Son - nenschein. Da wallt's mir zum Herzen, da regt sich das Blut: „Mein

Mädchen, Mein Alles,“ sag' bist Du mir gut? Sie biegt das Köpfchen so schelmisch zu - rück.

M. 9. 37657





Nein, nein, nein! flü - stern die Lippen, doch „Ja“, ja sagt der Blick, doch

a sagt der Blick. Sie biegt das Köpfchen so schelmisch zurück, Nein flüstern die Lippen, doch

*rit.*

ja sagt der Blick. Dann küß' ich von be - ben - den Lippen das Nein, und glau - be den Augen, den

Au - gen al - lein!



Es sei während der Besprechungen der letzten Tage gelungen, den Standpunkt der oppositionellen Parteien kennen zu lernen. Außer der Reinheit der Wahlen stehe die Ausgleichsfrage im Vordergrund des Compromisses. In dieser Frage erklärte die Unabhängigkeitspartei, daß sie das Ausgleichsprobatorium annehme, wenn dasselbe in Oesterreich nicht im Wege des § 14 ins Leben gerufen werde. Auch sei sie entschlossen, falls der österreichische Reichsrath arbeitsfähig sei, der Gesetzgebung der Ausgleichsvorlagen keine Hindernisse in den Weg zu legen. Sollte aber der Reichsrath nicht actionsfähig sein, dann müsse die Regierung den Inhalt der Ausgleichsvorlagen nach einem gewissen Termin in einen bilateralen Vertrag zusammenfassen, in welchem auf Basis des selbständigen Zollgebietes die Reciprocität der beiden Reichshälften in allen Zoll- und Handelsangelegenheiten bis 1903, das ist bis zum Ablauf der Handelsverträge, aufrechterhalten wird.

Die Consequenz dieser Darlegungen, denen gegenüber Baron Banffy mancherlei Bedenken äußerte, war die Entschliessung des Ministerpräsidenten, sofort nach Wien zu reisen und der Krone den Stand der Dinge vorzutragen. Baron Banffy kam mit seinen beiden Ministercollegen heute Früh in Wien an. Vormittags hielten die drei Herren im Ministerium am königlichen Hoflager eine längere Besprechung, an welcher auch der Minister a latere Graf Szechenyi theilnahm, und wurden hierauf vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. In dieser Audienz erstattete Baron Banffy dem Monarchen sowohl über die politische Lage als auch über die Compromißverhandlungen eingehend Bericht und gab gleichzeitig, wie in den Abendstunden auf Grund erster Wiener Informationen hier bekannt wurde, die Erklärung ab, daß er, falls die Compromißverhandlungen die Genehmigung der Krone finden, zurückzutreten bereit sei und den Finanzminister Lutz als seinen Nachfolger in Vorschlag bringe. Es heißt, daß der Kaiser dieser Lösung zuneige, sich jedoch die definitive Entscheidung für morgen vorbehalten habe. Sollte die Entscheidung im Sinne des Rücktrittes des Baron Banffy erfolgen, so dürfte wahrscheinlich schon in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ein Cabinetmitglied die Krise anmelden und die Vertagung des Hauses bis zur Beendigung derselben beantragen.

### Die Lage in Frankreich.

(Telegramme des „Neuen Wiener Journal“.)

#### Die Affaire Dreyfus.

Paris, 6. Jänner. „Gaulois“ erzählt, außer dem Capitän Lebrun-Renaud hätte ein Municipal-Gardist, der in dem Zellenwagen, in welchem Dreyfus nach der Degradation ins Gefängniß gebracht wurde, den Dienst versah, von Dreyfus folgendes Geständniß erhalten: „Nun wohl, wenn ich schuldig bin, so sind es auch Andere.“ Dieser Gardist habe seine Vorgesetzten nicht sogleich, sondern erst dann von diesem Geständniß in Kenntniß gesetzt, als betreffs des von Lebrun-Renaud entgegengenommenen Geständnisses Zweifel aufgetaucht seien. Der Cassationshof hätte vor einigen Tagen diesen Gardisten vernommen.

Paris, 6. Jänner. (Melbung der Agence Havas.) In den Couloirs des Justizpalastes wird versichert, daß es kein außerordentliches geheimes Dossier Dreyfus gebe. Das einzige existierende Dossier sei jenes, welches dem Cassationshof mitgetheilt worden sei. Ferner existire weder ein Brief des Kaisers Wilhelm an Dreyfus noch ein Schreiben Dreyfus an Kaiser Wilhelm. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister haben keine Kenntniß davon, daß angeblich ein solches Schreiben, welches vernichtet worden wäre, existirt habe.

Die Untersuchung über den Zwischenfall Bard-Bicquart ist beendet. Dieselbe hat ergeben, daß Bard, welcher beauftragt wurde, Bicquart mitzutheilen, daß ihn der Cassationshof nicht einberufen könne, Bicquart, den er nicht kannte, in mehreren Räumllichkeiten gesucht und irrtümlicherweise in das Bureau des Präsidenten Duesnay

de Beaurepaire eingetreten sei. Bicquart mußte seinen Namen nennen, damit Bard sich des ihm gewordenen Auftrages entledigen konnte.

#### Ein Dementi Victor Napoleons.

Paris, 6. Jänner. Der Präsident des Nationalcomitès für das Plebisit, Berger, ist zu der Erklärung ermächtigt, daß dem Prinzen Victor Napoleon der Artikel des „Matin“, in welchem ihm die Absicht eines Handreichs zugeschrieben wird, vor dessen Veröffentlichung nicht bekannt gewesen sei und er auch den Verfasser des Artikels, der in mehreren Punkten Unrichtigkeiten enthalte, nicht kenne.

### Nachtrag.

#### Professor v. Philippovich — Landtagsmüde.

Wie verlautet, hat der Landtagsabgeordnete Eugen v. Philippovich die Absicht, sein Landtagsmandat niederzulegen. Dem genannten Abgeordneten wurde in der letzten Landtagssitzung während seiner Rede der Schimpf: „Sie Doh!“ zugerufen, was ihn begreiflicherweise momentan sehr irritirt hatte. Allein nicht diese ihm zugefügte Beschimpfung allein soll ihn zur Mandatsniederlegung veranlassen, sondern die Ueberzeugung, daß er angesichts der gegenwärtigen Majoritätsverhältnisse im Landtage sich außerstande sehe, irgend etwas Positives und Nützliches zu leisten. Professor Philippovich wurde bei den letzten Landtagswahlen von der socialpolitischen Gruppe in der Inneren Stadt in den Landtag entsendet.

#### Correspondenz der Redaction.

Ein treuer Abonnent. Die Fälschung der Unterschrift ist strafbar. — A. 2. im 3. Bez. Wenden Sie sich an eine Vorrichtung. Das ist der einzige Rath, den wir Ihnen ertheilen können. — W. A. Ihre Collegen haben recht. Sie dürfen sich nicht so oft vertreten lassen, denn eine Beschäftigung muß doch jeder Mensch haben. Dann hätte Ihnen auch das nicht passieren können.

### Volkswirtschaft.

Berlin, 6. Jänner. (Tel.) Die Börse setzte fester ein wegen Lebhaftigkeit des Montanactienmarktes, in welchem Eisenwerthe bevorzugt waren, zusammenhängend mit günstigen Berichten aus Düsseldorf und dem ober-schlesischen Eisenmarkt und endlich auf die Meldung, daß das rheinisch-westfälische Kohleindustriaat den Auftragsbestand nicht bewältigen kann und 40.000—50.000 Tons an das Siegerländer und das Luxemburger Syndicat zur Effectivierung überlassen mußte. Banken fest, doch still; Fonds ohne Anreagung; Spanier behauptet; Bahnen zumeist preishaltend, Marienburger schwächer. Amerikaner fest auf London. Später war die Börse still, jedoch Montanwerthe weiter fest. Privatdiscount 4 1/2 %.

#### Letzte Curstapeschen.

Paris, 6. Jänner. 47.75. (Schluß.) Neue 3% amortisierbare Anleihe 100.45, 3% Rente 101.75, 3 1/2% Rente 104.30, Italiener 93. — (—) —, Dester. Bodencredit 1307. — (— 475.84), Lombarden — (—) —, Staatsbahn 773. — (— 382.61), Alpine — (—) —, Neue türkische Consols 22.80, Neue 6% ägyptische Anleihe — (—) —, Desterreichische Goldrente 102. — (— 120.36), Ungar. Goldrente 101.10 (— 120.49), Lomb. Eisenbahn-Prioritäten 379. — (— 180.87), Länderbank — (—) —, Banque Ottomane 550. —, Tabak 244. — (— 121.56), Türkenlose 111.50 (—) —, Wechsel auf Wien (kurz) 207. —, Wechsel auf Amsterdam (kurz) 206.12, Wechsel auf deutsche Plätze (kurz) 122.12, Wechsel von London 25.19.5, Banque de Paris 910. —, Crédit foncier de France 716. —, Meridionalbahn 680. —, 4% spanische Exteriores 46.30, 4% rumän. Anleihe —, Rio —, Debers —, East Rand —, Chartered —, Ägyptische Rente —, Randfontein —.

(Neue Actiengesellschaft.) Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium der Filiale der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Brünn die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Actiengesellschaft der k. k. priv. Brünner Lederfabrik vorm. Marm. Grünfeld“ mit dem Sitz in Brünn ertheilt und deren Statuten genehmigt.

(Dux-Bodenbacher Eisenbahngesellschaft.) Diese Gesellschaft hat mit dem 1. Jänner d. J. ihren Sitz von Prag nach Wien (1. Bezirk, Wallnerstraße 15) verlegt.

(Briefposttarif.) Der neue Briefposttarif ist bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen und um 30 kr. zu beziehen. (Änderung des Lloyd-Tarifes.) Vom 1. Jänner 1899 ab wurde für den Seetransport von Postfrachtsachen nach den nachstehenden Hafenorten Africas und Asiens, im Falle deren Beförderung mit Lloyd-Schiffen im directen Verkehre stattfindet, folgender vereinfachter Tarif festgesetzt: 1. Gewichtsporto für je fünf Kilogramm oder einen Theil dieses Gewichtes: nach Suez und Aden 50 kr., nach Karachi, Bombay, Colombo und Calcutta 1 fl., nach Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai, Yokohama und Kobe 1 fl. 50 kr.; 2. Berthporto im Falle einer Berthangabe: für je 120 fl. (300 Francs) oder einen Theil dieser Summe 5 kr. Die übrigen Bestimmungen, insbesondere jene in Betreff der Versicherung gegen Seegefahr, bleiben auch weiterhin aufrecht.

(Die brasilianischen Textilzölle.) Ueber die Textilzölle im neuen brasilianischen Zolltarife ist in einem Berichte des österreichisch-ungarischen Consulates in San Paolo zu entnehmen: Im jetzigen Zolltarife haben die Classificationen der Manufacturwaaren eine einschneidende Aenderung erfahren und sind besonders die Baumwollgewebe viel einfacher classificirt wie früher. Sämmtliche Webarten sind in zwei Hauptclassen eingetheilt: 1. die glatten und die gekörperten Artikel und 2. sonstige Gewebe und solche, die irgend einen besonderen Webeeffect aufweisen. Die Unterabtheilungen für die erste Classe behandeln: ungebleichte Gewebe, gebleichte Gewebe, gefärbte Gewebe, bedruckte Gewebe, bunt bedruckte Gewebe (in Fäden gefärbt), und sind die Taren dafür unter Berücksichtigung der Fadenzahl und des Gewichtes für den Quadratmeter angefest. Für die zweite Classe ist das Gewicht für den Quadratmeter maßgebend, und zwar ist die Taxation so geregelt, daß die feineren Gewebe höhere Ansätze bezahlen wie die aus größeren Garnen gewebenen Qualitäten. Die importirte Waare ist effectiv um circa 20 Percent gegen früher begünstigt, mit Ausnahme von zwei Gattungen: gebleichten Geweben (Shirtings) und bedruckten Geweben (Kattunen). In beiden Artikeln existirt hiesige Industrie, und ist es dem Einflusse dieser Industriellen gelungen, durchzusetzen, daß Shirtings nur um 7.5 Percent und Kattune nur 5 Percent heruntergesetzt wurden. Infolge dessen werden die hiesigen Fabricate fortgesetzt unverbhältnismäßig geschützt, und ist es bei den jetzigen Curstapelschätzungen nur möglich, ganz leichte geringe Qualitäten hauptsächlich englischen Ursprunges zu importiren. Alle übrigen Waarenklassen erfahren ebenfalls eine Reduction von circa 20 Percent, einige sogar von circa 30 Percent, wie zum Beispiel wollene Pouches. Letzterer Artikel, wie überhaupt Wollwaaren ist für den österreichisch-ungarischen Markt als verloren zu betrachten, weil einerseits die hiesige Bevölkerung durch den Curstapelschlag derartig verarmt ist, daß ihr für werthvollere Artikel die Kaufkraft fehlt, andererseits aber haben zwei große Wollwarenfabriken in Rio Grande do Sul und Porto Alegre ihre Fabrication so ausgedehnt und ihre Producte zu einer derartigen Perfection gebracht, daß die Concurrenz der importirten Waaren mit dem hiesigen Producte im Preise nicht mitkommt. In diesem Staate selbst ist eine große Wollwarenfabrik „Penteado“ demnächst fertig, so daß die Chancen für importirte Artikel immer mehr schwinden.

(Zufolvenz Jaf. S. Alkalay.) In der gestern stattgehabten Gläubigerversammlung der Exportfirma Jaf. S. Alkalay wurde derselben ein Moratorium bis zum 20. Februar bewilligt und ein Comité zur Prüfung des Status eingesetzt. Die Waarenschulden umfassen 112.000 fl., die begebenen Rimessen 66.000 fl., die Hypotheklasten 15.000 fl., die Activen 112.000 fl.

(Kaiser Ferdinands-Nordbahn.) Mit 7. Jänner 1899 tritt die am 11. November 1898 kundgemachte Beschränkung der lagergeldfreien Zeit bei der Frachtenabgabe in der Station Primm außer Kraft. Die laut ausgehängtem Verzeichniß für das Jahr 1899 gewährten Lagerbegünstigungen sind schon am 1. Jänner d. J. wirksam geworden.

(Zufolvenzen.) Der Creditorenverein meldet folgende Zufolvenzen: Anton Schmiedl, nichtprot. Kaufmann in Teplitz; Josef Dufek, Schneider in Wien; Nathan Eisenstein, Kaufmann in Stanislaw; Jonas Klein, Möbel- und Glaswaarenhändler in Dees; Leopold Junger, Manufacturwaarenhändler in Dees; Josef Kohn, Kleiderhändler in Lugos; Leopold Wrazel, Kürschner und Rauchwaarenhändler in Prosnitz; Antonin Stonel, Kaufmann in Hohenbrunn; Ede Ciguer, Kaufmann in Großwarden; Prof. Girsch Dallet, nichtprot. Kaufmann in Kralau; Anton Ferdinand Schmid, Schuhwaarenhändler in Wien, 15. Bezirk, Mariahilferstraße 143; Eduard Reichel, Schuhhändler in Wien, 17. Bezirk, Hauptstraße 17; Hermann Kohn, nichtprot. Schneider in Bosnisch-Gradiška.

### Flüchtiges Glück.

Roman von C. Lohde.  
(20. Fortsetzung.)

Und dann gehst Du selbstverständlich mit Deiner jungen Frau auf Reisen, und wie ich Deinen Geschmack zu kennen meine, so weit als möglich fort, vielleicht gar nach einem fremden Welttheil, um Dein Glück profanen Augen zu verbergen?

Falsch gerathen, lieber Philipp. . . Was man so eine Hochzeitsreise nennt, gedente ich überhaupt nicht zu machen. . . „Sondern? . . . Welche Absonderlichkeit, denn eine Absonderlichkeit wird es ja wohl sein — hast Du Dir ausgedacht?“

„Durchaus keine Absonderlichkeit — im Gegentheil. Ich beabsichtige, den Honigmond auf meinem neuen Besitz am Traunsee zu verleben. Als ich das alte Schloß kaufte, dachte ich freilich an ganz etwas Anderes, als mir dort ein Nest für mein junges Weib zu bauen. Ich wollte da unbemerkt mit gleichgesinnten Freunden alljährlich einige fröhliche Wochen verleben. Man kommt mir die weltferne Lage jedoch erst recht zu statten. Kein neugieriger Blick wird uns dort belästigen. Wir werden uns in die Augen sehen, uns mit schweigenden Dienern umgeben, Abends beim Dämmerlicht auf dem schönen See rudern, und uns dabei unserer ersten Bekanntschaft auf dem Chiemsee erinnern, wo ich das liebliche Geschöpf von meiner Barke aus wie eine himmlische Erscheinung an mir vorbeigleiten sah.“

„Nun etwas absonderlich klingt mir doch, was Du da sagst“, lächelte der Commerzienrath. „Indessen, das ist ja ganz Deine Sache. — Willst Du heute unser Gast sein und uns nach Wannsee begleiten?“

Justus lehnte ab. Er habe für den Abend Verabredungen mit einigen Freunden.

„Ein Abschied von der Junggezellenszeit — so wenig ich dazu gestimmt bin. Man darf es den Spottmäulern hier nicht zeigen, welch verliebter Thor man ist.“ — Als der Commerzienrath mit seiner Frau dem Bahnhof zufuhr, schwiegen Beide lange nachdenklich.

„Mir gefällt diese überhitzte Stimmung von Justus durchaus nicht“, begann der Commerzienrath noch eine Weile. „Er gehört leider zu den Menschen, die da glauben, daß der Herrgott müsse für sie etwas ganz Apatres bereit halten. . . . Er glaubt sich dann, daß Irdisches irdisch bleibt, dann werden sie sich wundern, und glauben ein Recht zu haben, mit der Welt über dem Schicksal zu grollen.“

„Justus ist übersättigt, Lieber“, stimmte die Gattin zu, „durch Glück, Liebe und Genuß verwöhnt. Das Einfache, Natürliche genügt ihm nicht mehr, deshalb sein Hasen nach Ungewöhnlichem, nie Dagewesenem. Ich wünsche nur, daß er sich diesmal in seiner Wahl nicht täuscht und im Besitz seiner zukünftigen Gattin all das Glück findet, von dem er jetzt träumt.“

„Auch ich wünsche das aus vollem Herzen. Bisher war sein ganzes Leben Aufregung, die er gar nicht mehr entbehren konnte. Vielleicht macht die Häuslichkeit ihn doch endlich stetiger und zufriedener, was er im Grunde noch nie gewesen ist.“

„Das wird sehr auf die Frau ankommen, und wie sie's versteht, diesen Schwärmegeist zu fesseln. Ob dieses kindlich zarte Mädchen dazu angethan, bezweifle ich fast.“

„Nimm Du Dich der Unerfahrenen an, Leonie. Von Dir kann sie lernen, wie man einen Mann beglückt.“

Dabei drückte er warm die Hand seiner Frau und sah ihr liebevoll ins Auge. Durch ihre Seele zog es wie eine stille Freude. In diesem Augenblick kam es ihr voll zum Bewußtsein, wie die Gewißheit, einem andern Glück zu bereiten, doch über alle kleinen Unebenheiten, die ja in keinem Leben fehlen, hinwegzuheben vermag.

#### VII.

Es ist Herbst geworden. Die Linden auf Frauenchiemsee sind schon durch herüberbrausende Stürme gelichtet, welches Laub raschelt unter den Füßen. Der Wein, der in üppiger Fülle all die kleinen Häuschen umschlingt, hat sich roth gefärbt, Aler und Zeitlose blühen statt Rosen und Nelken. In Klosterwirthshaus reihen sich nur noch wenige mit dem Dampfer kommende Gäste Mittags um die blank geschuerten Tische unter den Linden. Die Herrschaft auf der Insel gehört jetzt fast ausschließlich neben den

stillen, in ihren hohen Mauern eingeschlossenen Nonnen den Malern, die ihre Herbststudien machen.

Das kleine Haus des Professors Reinfeld hat lange leer und vereinsamt gestanden, jetzt herrscht seit einigen Tagen wieder Leben darin. Der Professor ist mit seiner Tochter Cilly noch für einige Wochen darin eingezogen, eine aber fehlt, der Sonnenstrahl des Hauses, wie Cilly die Schwester — die liebliche Kathi — zu nennen pflegte.

Eine stille Hochzeit war gefeiert worden, nur die Geschwister Markwald's aus Berlin waren zugegen gewesen. Das junge Paar weilte noch immer in dem jetzt in seiner Renovirung vollendeten schönen alten Schloße am Traunsee, dessen Mauern ihr Glück vor unbefangenen Augen bewahrten.

Professor Reinfeld war die Trennung von seiner Lieblings-tochter unsagbar schwer geworden. In ihr, dem Ebenbild seines ihm so früh entzogenen heißgeliebten Weibes, hatte er noch einen Theil der Heimgegangenen selbst zu besitzen geglaubt. Cilly liebte und schätzte er; ja, die Selbstständigkeit und Sicherheit, mit der sie den Haushalt leitete, Einnahmen und Ausgaben abwägend ihn regelte, imponirte sogar zuweilen dem weichen, nachgiebigen Künstler, entrückte sie aber zugleich seiner Zärtlichkeit. Er war sich bewußt, sie bedürfe kaum mehr des väterlichen Schutzes, er aber ihrer fürsorgenden Hand, die ihm wohlthat, die er nicht entbehren konnte, und die ihn doch nicht für die hingebende, zarte, oft träumerische Liebe seiner Jüngsten zu entschädigen vermochte.

Schon lenkt sich die Sonne zum Niedergang, heller und schärfer, wie im Frühling zeichnen sich die Conturen des Gebirges vom lichtblauen Himmel ab. Cilly sitzt im Schatten eines weinranken Häuschens eifrig malend vor ihrer Staffelei. Ihr Gesicht ist etwas magerer geworden, noch fester schließen sich die Lippen aufeinander, aber in den großen, grauen Augen wohnt noch dieselbe stille Begeisterung für die Kunst, dasselbe warme Empfinden.

Durch die Bische naht sich die hochgewachsene Gestalt ihres Vaters. Er tritt hinter die Malende und läßt seinen Blick prüfend von der Landschaft auf die Staffelei gleiten.

„Bist Du zufrieden, Papa?“ fragte Cilly sich erwartungsvoll zu ihm wendend. (Fortsetzung folgt.)